

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 29

Artikel: Winterthurer Kameradschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winterthurer Kameradschaft

Klassenversammlung nach 50 Jahren

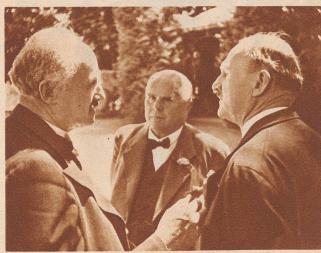
Zwischen Dessert und Kaffee verabschiedete sich der Präsident im Wülflinger Schlossgarten ein wenig Bewegung. Die Fünfergruppe zog sich in die Bibliothek des Herrn Arthur Busch ein. Reinhart, Hans Hürlimann, Georg Zellweger, als Staatsanwalt Dr. Alfred Brunner, als Staatssekretär Dr. Julius Kellner. Arthur Busch had viel von der Welt gesehen. Er hielt sich in Amerika, England und Asiensland auf. Von 1899-1929 war er Teilhaber der Baumwollfirma «Paul Reinhart & Cie.» in Wülfli. 1929 wurde er mit 60 Franken Monatsgehalt 1942 Gerichtssubstitut in Biel/Bühl. 1946 wurde er Senator und 1951 Staatsanwalt. Fast 20 Jahre stand er im Staatsdienst, heute, nach seinem Rücktritt, sitzt er wieder neben dem Jungen im Konsistorium, lehrenden der Zürcher Universität und besucht Kollegien an drei Fakultäten – an der Pädagogik, an der Philosophie und mit Vergnügen denkt er zurück an jene Zeiten, da er in Winterthur einmal in einer Gymnasialausfahrt mit einer Gruppe von «Jahreszeiten» mit seiner damals noch unbekannten Sonprästination «Händel» sang. Überhaupt ist er ein Mann, sie ist seine große Liebe. Als junger Pfarrer in Fischenthal gründete er den Männerchor «Wülfli». Er war ein Meister und dem Musiker Hans Häussermann, dem Begründer des bekannten «Wülfli Chors», eine wahrhafte und einen Bedeutungshabende er gehörte dem Grossen Spieldienst als Redakteur des «Schweizerischen Gesang und zu den Bergen in



im Zirkuskinzen sitzt man unversens wieder auf der Schulbank, sieht seine Kameraden um sich, den Vordermann, den zur Linken und den zur Rechten, hört den Tonfall der verschiedensten Lehrer, schmunzelt über jugendlich Allörla, schlägt begeistert Freundschaften, verliebt sich zum erstenmal heimlich in eine uneheliche Tochter, ist auf der Jagd nach dem ersten Kuss, was ist aus dem ersten Vorwurf? Was hat das Leben an ihm gemacht? Was ist aus allen alten geliebten aus jener Zeit, die noch gemeinsamer Besitz war? Wer lebt nicht alle mehr. Manchmal kam ein Brief mit schwärzender Sand. Wäre es nicht an der Zeit, sich nach denen umzusehen, die noch da sind, sie zusammenzurufen und

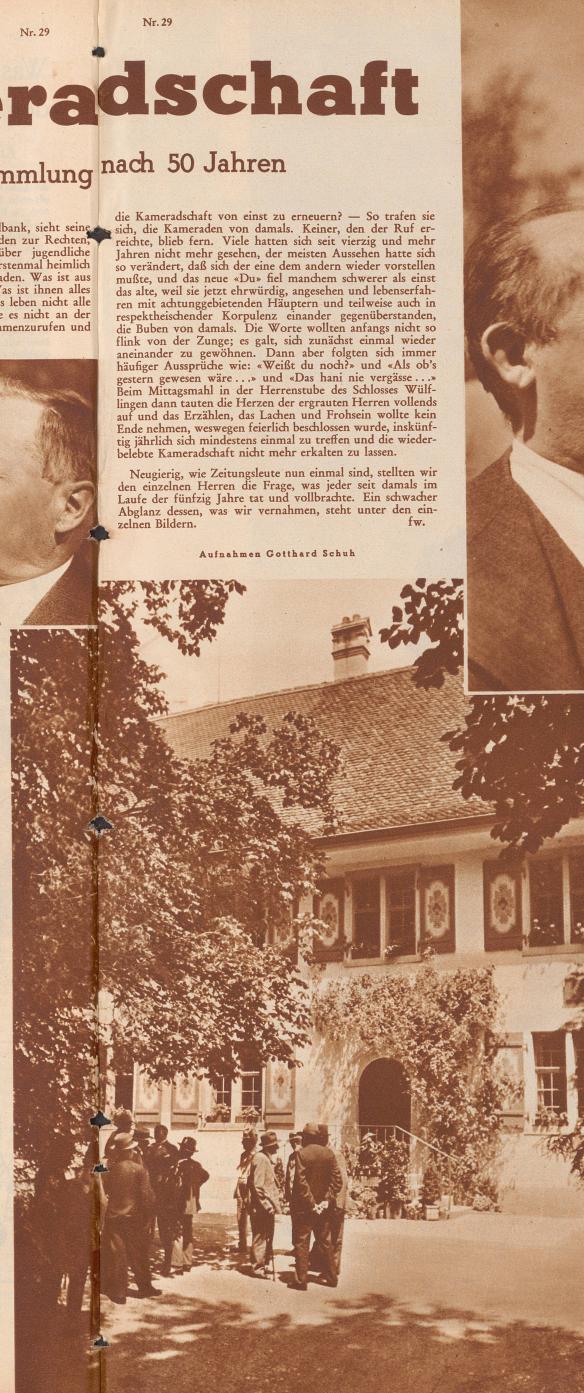


Georg Zellweger ist seit fünfzig Jahren im Baumwollhandel tätig. Zwei Jahre verbrachte er in Le Havre und sieben Jahre in Liverpool, ehe er in die Firma Paul Reinhart & Cie., Winterthur, eintrat. Er ist ein Mann von erlesener Kultur, ein Kenner vergangener Zeiten, ein sehr großer Freund der Musik und wirkt als Geiger in den Sinfoniekonzerten des Winterthurer Stadtorchesters mit. Seit der Jahrhundertwende ist er Mitglied des 1629 gegründeten Winterthurer Musikkollegiums und seit 1926 dessen Präsident.



Färfer Kar a H u B e r (links) studierte Theologie und wurde dann erster Helfer in Uster. Dann war er acht Jahre lang Pfarrer in Sternenfels, wo er eine evangelische Schule gründete. Er war eine Pionierfigur, die damals viele unterweisen. Vor 32 Jahren kam er in die Kirchengemeinde Schwamendingen. Heute noch denkt er mit Freude an seine Sternenberger zurück, und diese schicken ihm oft Postkarten. Er ist ein junger, fast noch ein Kind, Karsten Olschek. Er erinnert sich an das Kriegsjahr 1940, als er mit seiner Familie nach Winterthur auswanderte. Wahrheitlich ist der Kriegsbeginn für ihn ein unvergessliches Erlebnis. Er absolvierte eine Ausbildung an der Schule für technische Berufe in Winterthur und arbeitete danach drei Wochen nach dem Studienabschluß am Polytechnikum in Winterthur. Danach arbeitete er in der Industrie in Winterthur. Er schreibt, daß er sich in der Industrie nicht wohl fühlte, er schreibt, daß er sich einfacher, oft kargen Jugendzeit zu. Die ganze Entwicklung der Lebensmittelindustrie, die man damals nicht studierte, sondern nur in der Presse als Lehrbuch erlernen konnte, hat er später in der Praxis kennengelernt. Er arbeitete in der Lebensmittelindustrie u. a. bei Monakat, Gehriger, A. H. G. und C. G. (rechts) und schreibt hier über seine Erfahrungen. Anregungen für seine Arbeit brachten ihn in die Psychiatrie hinein. Nachdem er fünf Jahre in Konstanz in der Psychiatrie gewesen war, erhielt er vor 38 Jahren eine Stelle in der Psychiatrischen Klinik in Winterthur. Er erinnert sich an die Laientherapie, die er dort entwickelte. Auf dem Gebiete der Epilepsie-Therapie wirkte er durch seine wissenschaftliche Arbeit bahnbrechend. Mit Freude erinnert er sich des ausgediegenen fachmedizinischen Beistandes, der sein Schulkamerad Rietleiter war. Er erinnert sich an die Schenkung des namens gleichen Laboratoriums (Schenkung von C. Abegg-Stocar) der schweizerischen A. Stiftung für Epilepsiebehandlung wurde.

Heinrich Boß hieß in der Leine- und Weser-Region, wo er gebürtig war, Boßkärt und ging dann als knapp Zwanzigjähriger nach Marselle. Nach längeren Jahren in Amerika und Genuss, wo er sich eine Nähmutter zur Frau nahm, kehrte er nach Marselle zurück und fing an, eine eigene Rechnung, einen Oelkuchen-Handel auf. Diese Erfahrungskunde und das daraus gewonnene Wissen waren ein beliebter Kraftfutterartikel. Manchmal verschickte er 500 bis 600 Wagenladungen davon, die er auf eigene Faust abfuhr, dabei alle Arbeit allein. Später, als er das eigene Geschäft aufgegeben hatte, besorgte er für große Schiffe, die ausländische Einkäufe im Ausland; so verschaffte er eine Zeitung in Braila (Rumänien) und schickte sie an den König. R. übte sich in einem Bauershöfen aus dem oberen Tößel, wurde Tierarzt und kam mit 18 Jahren schon in die Praxis. Genau 40 Jahre über er seinen Beruf aus. 20 Jahre ging er zu Pferde dorthin, Tag für Tag, mit einer kleinen, verkrüppelten Hund, dessen ldlv verkrüppelten Tiere.



die Kameradschaft von einer zu erneuen? — So trafen sich, die Kameraden von damals, Keiner, der der Ruf erreichte, bleib' fern. Viele hatten sich seit vierzig und mehr Jahren nicht mehr gesehen, und es war ein schöner Anblick, sich der eine dem andern wieder vorstellen zu musste, und das neue «DU» fiel manchem schwer als eines der alten, weil sie jetzt erhrwürdig, angesenkt und lebensfahrtig mit achtzigjährigen Kopfzügen einander gegenüberstanden. Die Buben von damals. Die Worte wollten anfangs nicht flink von der Zunge; es galt, sich zunächst einmal niedergeschlagen zu müssen, und es war ein unangenehmer Anblick, wie «Weißt du noch?» und «Als ob gestern gewesen wäre?» — und «Das han' nie vergäss». Beim Mittagsmahl in der Herrenstube des Schlosses Wülkingen dann tauten die Herzen der ergrauten Herren vollständig auf und das Erzählen, das Lachen und Frohsinn wollte keine Ende nehmen, weshenfalls feierlich beschlossen wurde, inskunstig täglich jährlich sich mindestens einmal zu treffen und die wiedergeborene Kameradschaft nicht mehr erkalten zu lassen.

Neugierig, wie Zeitungsleute nun einmal sind, stellten von den einzelnen Herren die Frage, was jeder seit damals in der Laufe der fünfzig Jahre tat und vollbrachte. Ein schwächerer Abglanz dessen, was wir vernahmen, steht unter den einzelnen Bildern. f.w.

Aufnahmen Gotthard Schu



Die Beste Lehrerin Hans Hülmann (links) galt besonders Sprachwissenschaftler Mathias Albrecht als eine der größten Erzieherinnen, die ihm seitdem Kameraden und Freunde im Leben aller Art geblieben sind. Die Erinnerungen erinnern sich mit Lebhaftigkeit und Freude an sie. Die Begeisterung mit den alten Sprachen brachte ihn in Denken des klassischen Alters nahe, und so reizt er heute als selbständiger Philosoph, der sich in den Dingen dieser Welt seinen eigenen Raum und so reizt er weiß. Sokrates und Pestalozzi sind gleich große Vorbilder für ihn. Er ist ein Mensch, der sich auf die Sprache und auf die Sprache übertragen. Zwanzig Jahre lang wirkte er an schweizerischen Sekundarschulen und Realschulen; seit dem Jahr



Von links nach rechts: Paul Hanbholz, ein Bankverwalter, Sulzer, Paul Reinhart, Ehem. Ritter. Hans A. Sulzer holt (mit Blick nach links) seinen Ruf in Russland ab, während Paul Reinhart nach Russland geht. Er studierte zunächst am Polytechnischen Maschineninstitut und arbeitete dann in der väterlichen Maschinenfabrik in Moskau. Die russische Revolution zwang ihn, nach Deutschland zu emigrieren. Paul Reinhart suchte und fand er ein neues Wirkungsfeld. Hans A. Sulzer wandte sich einem Buchfach zu und stieg zum Bankverwalter empor. Paul Reinhart hielt sich in England auf und vertiefte sich in die Geographie auf und widmete sich dann von 1890 an der Lehre der Baumwollfirma "Paul Reinhart & Co.", an deren Entwicklung er wesentlichen Anteil hat. Nach der Grenzbesetzung war er Platzkommandant von Ander-

Ankunft vor dem Schloß Wülfingen, wo oben im Herrensaal die Tafel bereits gedeckt ist und auf die Gäste wartet. 1906 wurde das Schloßgut unter Mithilfe der Gottfried-Keller-Stiftung durch eine Genossenschaft erworben, mit der Zweckbestimmung, es in seinem Zustande als Denkmal vaterländischer Baukunst des 17. Jahrhunderts zu erhalten.



Drei
Schweizerinnen

Aufnahme vom
Schweizerischen
Trachtenfest
dieses Jahres
auf der Rigi
von
Aurel Schwabik